

KIRCHE FÜR ISRAEL

Beiträge zum Israelsonntag – 10. Sonntag nach Trinitatis



Impuls Armin Bachor	S. 3
Predigtmeditation Matthäus 5,17–20 Pfarrer i. R. Wolfgang Miller.....	S. 4
Messianische Juden	S.12
Bibelarbeit Online: Der Hebräerbrief	S. 17
Messianisches Lehren und Lernen	S. 18
Hamotzi – Lebensmittel für Arme in Jerusalem	S. 20
Projekte Israel	
Hamotzi – Lebensmittel	S. 20
Beduinen in Israel	S. 22
Medien	S. 24
Über uns	S. 26

Impressum

Herausgeber: Evangeliumsdienst für Israel e.V., Postfach 3137, 73751 Ostfildern
Tel: 0711 793987 · Fax: 0711 7977833
E-mail: edi@evangeliumsdienst.de; Internet: www.edi-online.de

Vorsitzender: Pfarrer Markus Hägele; Theologischer Leiter und Geschäftsführer: Armin Bachor
Redaktion: Armin Bachor (Redaktionsleiter), Helga Weis
Layout: www.kraemerteam.de
Druck: Druckerei Raisch, Reutlingen
Fotos: © Archiv des EDI
Text: © Evangeliumsdienst für Israel e. V.
Veröffentlichung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Spendenkonten

Evang. Bank IBAN: DE05 5206 0410 0000 4145 90 BIC: GENODEF1EK1
Postbank Stuttgart IBAN: DE65 6001 0070 0006 7847 00 BIC: PBNKDEFF

Ich bin nicht gekommen... (Matthäus 5,17–20)



Armin Bachor

Liebe Leserinnen und Leser,

der Israelsonntag ist der Orientierungspunkt im Kirchenjahr, an dem ich mich immer wieder erneut frage: Woher stammt eigentlich unser christlicher Glaube, wo liegen seine Wurzeln? Welche Bedeutung hat die hebräische Bibel (Erstes Testament) für meinen persönlichen Glauben und welche Stellung hat sie in meiner Theologie und in meiner Verkündigung?

Jesus der Vermittler

Jesus tradiert den »einen« Glauben Abrahams, der zu seiner Zeit reich an gewachsenen Traditionen ist, die wir im Text der hebräischen Bibel (AT) vergeblich suchen. Jesus vertraut wie Abraham seinem Vater und lebt nach den religiösen jüdischen Regeln, die sich seit Moses, der ursprünglichen Tora (AT) erheblich weiterentwickelt hatten. Die Offenbarung Gottes, seine Tora, seine Weisung wird ganz neu von Jesus verkündigt, der lebendigen Tora. Dabei führt Jesus viele jüdische Traditionen und Handlungsgrundsätze auf ihren Kerngedanken zurück: Der Gerechte wird aus Vertrauen (auf seinen himmlischen Vater) leben (Römer 1,17).

Keine neue Religion

Mit Jesus beginnt nicht das Christentum. Jesus lebt als Sohn Gottes wie ein Jude unter seinem jüdischen Volk und dennoch lässt seine messianische Sendung eine neue Dimension erkennen: Jesus ist der Nachkomme Abrahams, durch den der versprochene Segen Gottes zu allen Familien der Erde kommt (Gen 12,1-3). Jesus bereitet den Glauben Abrahams – das Wagnis, auf allen Wegen Gott kindlich zu vertrauen – auf eine bis dahin nicht denkbare Universalisierung vor. Jesus öffnet durch sich selbst den Zugang zum Glauben Abrahams für Menschen aus allen Nationen. Und somit hat auch die bleibende Verbindung zwischen Juden und Christen ihren Mittelpunkt im Messias Jesus, der Juden, Christen und Menschen aus der ganzen Welt in das Vertrauen auf den Vater, den Schöpfer und Vollender dieser Welt zurückführen möchte.

Wir möchten als EDI helfen, dass diese Gedanken sich verbreiten.

Mit einem ganz herzlichen SHALOM

Armin Bachor

Armin Bachor, Theologischer Leiter und Geschäftsführer



Pfr. i.R. Wolfgang Miller, gehörte ab 1973 dem Trägerkreis des EDI an Vorsitzender von 1983-1993

Energiewende für die bessere Gerechtigkeit

Predigtmeditation zum Israelsonntag 2022: Matthäus 5,17-20

In dem Abschnitt Matthäus 5, 17-20 thematisiert Jesus erstmals in der Bergpredigt seine messianische Sendung und erklärt die Zielsetzung, die mit seinem Kommen in die Welt verbunden ist. Sofort wird deutlich, dass sein Kommen mit dem Höchsten und Edelsten zu tun hat, das der Gott Israels seinem auserwählten Volk als Heilsgabe geschenkt hat: mit der Torah, noch umfassender: mit „dem Gesetz und den Propheten“. Dabei fällt auf, dass Jesus als Erstes herausstellt, was sein Kommen in diesem Zusammenhang *n i c h t* bedeutet: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen.“ Mit welcher Begründung, aus welchem Anlass stellt Jesus diese verneinende Aussage an den Anfang? Offenkundig gab es schon in der ersten Christenheit Strömungen, in denen man sein Erscheinen und sein Wirken in der Welt tatsächlich so verstehen wollte: dass nunmehr, im Gefolge seiner messianischen Sendung, „Gesetz und Propheten“ ihre Geltung teilweise oder ganz verlieren und quasi aufgelöst

werden können. Libertinistische Konzepte gab und gibt es in der Geschichte des Christentums immer wieder; früher oder später haben sie sich allerdings immer als Verirrungen erwiesen. Jesus weist solche Anwandlungen gleich zu Beginn seiner Rede als fundamentales Missverständnis kategorisch zurück.

Die Wurzeln eines Missverständnisses Aber wie konnte, wie kann es überhaupt zu einem solchen Missverständnis kommen? Hinweise dazu finden sich verbreitet in der Theologie des Neuen Testaments, in erster Linie bei Paulus. Scheinbar gilt an allen diesen Stellen das Gesetz als abgewertet, überholt bzw. ausgeschaltet. Z.B. Römer 3,21f: „Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit Gottes (die vor Gott gilt), offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten, ... die Gerechtigkeit Gottes, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben“ - ohne Zutun des Gesetzes! An anderen Stellen betont Paulus sehr deutlich: Als Christen sind „wir nicht

unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade“ (Römer 6,14f) - nicht unter dem Gesetz! „Nun aber sind wir vom Gesetz frei geworden und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt ...“ (Römer 7,6). „Ehe aber der Glaube kam, waren wir unter dem Gesetz verwahrt und verschlossen auf den Glauben hin ... So ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christus hin, damit wir durch Glauben gerecht würden. Nachdem aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister“ (Galater 3,23ff). „Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefallen ...“ (Galater 5,4). „Regiert euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz“ (Galater 5,18). „Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet ..., dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit von Gott auf Grund des Glaubens“ (Philipper 3,7ff). Auf gleicher Linie liegt die gewichtige programmatische Aussage in Johannes 1,17: „Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.“ Hier ist in Bezug auf das Gesetz eindeutig von Überbietung die Rede, wenn nicht sogar von Ablösung. Schließlich sei auf Römer 10,4 verwiesen: „Denn Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht.“ Das griechische ‚telos‘ kann zwar sowohl „Ende“ als auch „Ziel“ bedeuten. Aber der Kontext, so Prof. Otto Michel in seinem Kommentar zum

Römerbrief, lässt nur die erste Deutung zu: „Christus ist das Ende, das eschatologische Ereignis jenseits des Gesetzes.“ Mit Christus ist „die alte Weltzeit zu Ende und die Herrschaft des Gesetzes abgeschlossen.“ „Paulus will sagen, dass in Jesus Christus das Gesetz als Heilsordnung Gottes seinen Abschluss und seine Grenze gefunden habe, dass also mit ihm eine neue Weltzeit begonnen hat, in der das erfüllte Gesetz und die Erfüllung des Gesetzes regieren.“

Das Gesetz als Heilsinstanz

Aus dem allem ist zu schließen: Mit der Herrschaft des Gesetzes als Heilsinstanz ist es also vorbei, so das einhellige Zeugnis des Neuen Testaments. Das Gesetz verkörpert das „Amt, das den Tod bringt und mit Buchstaben in Stein gehauen war“. Allerdings hatte schon dieses Amt „Herrlichkeit“, und doch ist es dazu bestimmt, dass es jetzt „aufhört“ zugunsten des mit Christus neu eingesetzten Amtes, „das den Geist gibt“. „Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig“ (2. Korinther 3,6ff).

So kann also das Gesetz einerseits tatsächlich für das Heil des Menschen nichts mehr ausrichten; hinsichtlich dieser Funktion verkörpert es im Gegenteil das „Amt, das zur Verdammnis führt“ (2. Korinther 3,9). Aber -und damit wird das große Missverständnis korrigiert - andererseits bleibt es seinem Inhalt nach auch jetzt, gerade jetzt, angesichts des Kommens des Messias, in Kraft, und zwar ohne jeden

Abstrich. Das bekräftigt Jesus hier in der Bergpredigt mit allem Nachdruck. Ja, noch mehr, Gesetz und Propheten können und werden jetzt, mit Jesus und auf Grund seiner Sendung, nach ihrem Inhalt erst zur vollen Geltung kommen und erfüllt werden. Eben dazu ist er, der Messias Israels, gekommen: um zu erfüllen; und zwar er selber in seinem Wirken, aber auch diejenigen, die ihm nachfolgen und vom Geist, der von ihm ausgeht, inspiriert werden, sind dazu berufen: „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Matthäus 5,48). Damit korrespondieren Aussagen bei Paulus wie z.B.: „So ist also das Gesetz heilig, und das Gebot ist heilig, gerecht und gut“ (Römer 7,12); „denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist“ (7,14). „Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf“ (Römer 3,31).

Eine eschatologische Perspektive

Mit dem denkbar größten Nachdruck – „wahrlich, ich sage euch“ – bekräftigt Jesus in V. 18, dass keine Weltzeit kommen wird, in der auch nur ein Jota oder ein Häkchen vom Gesetz hinfällig sein wird. Ausnahmslos nach seinen sämtlichen Bestimmungen muss und wird es in dieser Zeit und Welt erfüllt, realisiert werden. In V. 19 nimmt Jesus das Himmelreich in den Blick, das mit ihm nahe herbeigekommen ist (Matthäus 3,2). Damit wird die eschatologische Perspektive eingeführt. In der Ausrichtung auf die nahe „Königsherrschaft der Himmel“ wird der Umgang mit dem



Gesetz erst recht folgenreich. Wer seine Auflösung praktiziert und lehrt, und seien es nur kleinste Anweisungen, hat schlechte Perspektiven. Wer es tut und lehrt, wird groß herauskommen. In V. 20 schließlich spricht Jesus, erneut unter eschatologischer Perspektive, eine Warnung aus, die es in sich hat. Wer will noch von Auflösung des Gesetzes phantasieren? Es geht um das absolute Gegenteil: Jesus ruft seine Jünger dazu auf, die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit in einem Maß zu realisieren, das über das, was die beflissensten Frommen in Israel, die Schriftgelehrten und Pharisäer, an Gesetzestreue vorweisen, weit hinausgeht. Und das ist nicht nur eine freundliche Empfehlung im Mund Jesu. Es ist die von Gott verfügte Einlassbedingung für die kommende Königsherrschaft der Himmel. Kein Weg führt an ihr vorbei. Die Aussage ist ähnlich apodiktisch formuliert wie in V. 18: „Ich sage euch“, allerdings ohne „wahrlich!“ So endet die Perikope in V. 20 mit einer bedrohlichen Ansage, mit einem

Gerichtswort. „Wie auch sonst in allen ‚Reden‘ des Matthäus-Evangeliums ist für die Bergpredigt die enge Verbindung von Jünergemeinde und Endgericht kennzeichnend“ (RGG3, „Bergpredigt“). Nach Abschluss der Bergpredigt heißt es (7,28f) „dass sich das Volk entsetzte über seine Lehre; denn er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie die Schriftgelehrten.“

Die Beurteilung der Pharisäer

In diesem Zusammenhang ist dann wohl auch Matthäus 23 in den Blick zu nehmen (vgl. Lukas 11,37ff). Da charakterisiert Jesus das Wirken der Pharisäer und Schriftgelehrten in Bezug auf die Frömmigkeit und Gesetzestreue, die sie augenscheinlich praktizieren und die ihnen auch attestiert wird. Bis zum heutigen Tag können gesetzestreue Juden ja mit ihrer Observanz gewaltig beeindruckt werden. Überraschenderweise wartet Jesus in diesem Kapitel mit einer scharfen Gerichtsrede auf. Die Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten ist in Ordnung; aber ihr Tun steht im Gegensatz zu dem, was sie lehren. Sie möchten vor den Leuten als die vorbildlichen Frommen groß herauskommen; sie erhöhen sich selbst. Sie üben sich in Verrichtungen, die äußerlich gesetzeskonform sind, lassen dabei aber außer Acht, was das Gesetz eigentlich fordert. So besteht der Hauptteil des Kapitels aus Wehe-Rufen über sie. „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr die Becher und Schüsseln außen reinigt, innen aber sind sie voller Raub und Gier!“ (23,25). Jesus

vergleicht sie mit „übertünchten Gräbern, die von außen hübsch aussehen, aber innen sind sie voller Totengebeine und Unrat! So auch ihr: von außen scheint ihr vor den Menschen fromm, aber innen seid ihr voller Heuchelei und Unrecht“ (23,27). „Ihr Schlangen, ihr Otternbrut! Wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen?“ (23,33). Man kann demzufolge geradezu sagen: Eben diese Praxis der Pharisäer und Schriftgelehrten, bei der das eigentlich Gebotene außer Acht gelassen und verfehlt wird, läuft auf eine Auflösung von Gesetz und Propheten hinaus. Aber vermutlich hat Jesus mit seiner Erklärung, er sei nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen, doch das libertinistische Missverständnis seiner Sendung im Blick und nicht diesen Missbrauch des Willens Gottes durch die angeblich Gesetzestreuen.

Eine neue Lebensordnung

Die Gerechtigkeit, zu der Jesus in der Bergpredigt aufruft, soll auf jeden Fall weit über die Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten hinausgehen. Wie das im Einzelnen gemeint ist, wird in den folgenden sog. Antithesen ausgeführt. Diese Antithesen haben alle die gleiche Struktur. „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist Ich aber sage euch: ...“. Es scheint so, als folge dann jeweils etwas Neues. Aber die „neue“ Lebensordnung Jesu ist eigentlich nichts anderes als die „alte“. Neu ist, dass Jesus die „alte“ Lebensordnung neu verstehen und ernst nehmen lehrt, indem er ihren eigentlichen Sinn und Inhalt ans Licht

bringt. Das läuft dann auf eine Radikalisierung der jeweiligen Gesetzesforderung hinaus. So z.B. beim 5. Gebot des Dekalogs: „Du sollst nicht töten“. Die neue Lehre Jesu dazu: „Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der ist des Hohen Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig.“ D.h. schon verächtliche, böswillige, aggressive Gedanken oder Worte stellen eine Übertretung des 5. Gebots dar und machen vor Gott ebenso schuldig wie Mord und Totschlag.

An dieser Stelle erhebt sich nun die alles entscheidende Frage: Wenn es sich so mit dem 5. Gebot verhält - wer würde, auch bei bestem Bemühen, nicht täglich und ständig an der Erfüllung dieses Gebots scheitern? Gleiches gilt von den fünf anderen Beispielen: Vom Ehebrechen, von der Ehescheidung, vom Schwören, vom Vergelten und von der Feindesliebe. Wenn es sich so mit dem Gesetz verhält - wie soll es zugehen, dass fehlbare Menschen es jemals in dieser Radikalität ernst nehmen und halten können? Tritt uns in der Bergpredigt das Gesetz Gottes möglicherweise nur zu dem Zweck in dieser Radikalität gegenüber, dass wir unserer völligen Unfähigkeit zu der geforderten Gerechtigkeit überführt werden? Die Reformatoren sprachen vom „usus elencticus“ legis. Sind die Anweisungen der Bergpredigt möglicherweise als „consilia“, als evangelische „Räte“ nur für „Vollkommene“, für Christen in besonderem Stand, z.B. für Mönche, zu verstehen,

im Unterschied zu den „praecepta“, zu den „normalen“ Geboten, die für das „gewöhnliche“ Kirchenvolk gelten? Handelt es sich bei der Bergpredigt um eine „Interimsethik“ (Albert Schweitzer), die nur verständlich wird und als praktikabel gelten kann unter der Voraussetzung der Naherwartung der Urchristenheit: Weltuntergang und Wiederkunft Christi stehen unmittelbar bevor?

Es gibt im Matthäus-Evangelium und in der neutestamentlichen Theologie insgesamt keinen Hinweis, der solche Lösungen nahelegen würde. Jesus proklamiert in der Bergpredigt das Gesetz Gottes, in solcher Radikalität verstanden, als die neue Lebensordnung für seine Jünger, für seine Gemeinde. Jesus erscheint als der neue autoritative Gesetzgeber, in Analogie zu Mose. Mose empfing auf dem Berg Sinai das Gesetz als gottgegebene Lebensordnung für Israel. In Analogie dazu geht jetzt auch Jesus auf „einen Berg“ und „setzt sich“ dort. Von diesem Lehrstuhl aus, ex cathedra, verkündet er, was Gott als Lebensordnung jetzt, im Zusammenhang mit der Sendung Jesu, für sein Volk haben will und anordnet. Dabei handelt es sich keineswegs nur um eine Neuaufgabe, sondern auch noch um eine Überbietung der Erfahrungen, die „die Alten“ mit Gott und Mose gemacht haben, und dies in doppelter Hinsicht.

Ethik radikal gedacht

Die Radikalisierung des Gesetzesverständnisses ist der eine Aspekt dieser Überbietung. Aber es kommt etwas

Entscheidendes hinzu. Mit dem Kommen Jesu in die Welt haben sich auch die Bedingungen für die Möglichkeit, das Gesetz zu erfüllen, grundlegend verändert. Jesus ist nicht einfach ein zweiter Mose; schon gar nicht nur ein Verschärfer des Mose-Gesetzes, der es den Menschen vollends unmöglich machen würde, als Gerechte zu bestehen. Dem Mose-Gesetz gegenüber war der Mensch auf sich selbst gestellt. Als „Fleisch“ hatte er im Grund keine Chance, dem Gesetz gerecht zu werden bzw. das Gesetz hatte keine Chance, sich als Heilsmacht zu bewähren; ja, das Gesetz wurde dem Menschen zum Fluch (Galater 3,10). Römer 8,1ff: „Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches, ... damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist.“ Das Schlüsselwort heißt nun: Die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, nicht aus den Werken. Im Glauben an Jesus, indem sich der Mensch gewissermaßen auf Gedeih und Verderb an Jesus ausliefert, bekommt er den Sohn Gottes zur Seite, der ins Fleisch kam und selbst das Gesetz im Fleisch erfüllt hat bis hin dazu, dass er als ein Verfluchter am Kreuz starb. „Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er zum Fluch wurde für uns“ (Galater 3,13). Im Glauben an Jesus Christus wächst Menschen nun ein unverhofftes Potential zu, das Potential, ihrerseits die



vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit zu erfüllen. Es sind die Möglichkeiten Gottes, die ihnen als mit Jesus Christus Verbundenen mitgeteilt werden. „Wir sind sein (sc. Gottes) Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen“ (Epheser 2,10). „Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen“ (Galater 3,27). „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Galater 2,29). Gott hat „uns auch tüchtig gemacht zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig“ (1. Korinther 3,6). Das kann nichts anderes heißen als dies: Ganz von selbst werden sich nun im Glauben an Jesus Christus gute Werke zeigen und einstellen, die unter dem Gesetz niemals zu realisieren wären: „Regiert euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz. ... Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit“ (Galater 5,18. 22f).

Energiewende durch Christus

Fazit: In und mit Jesus Christus ist es in gewissem Sinn zu einer Energiewende gekommen. Es sind Kräfte der nahegerückten Königsherrschaft der Himmel, die nun wirksam werden „im Glauben, der durch die Liebe tätig ist“ (Galater 5,6). In dem Begriff Liebe – „agape“ – lässt sich zusammenfassen, was nun als die bessere Gerechtigkeit in der Gemeinde Jesu tatsächlich wahr werden kann: „So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung“ (Römer 13,10), Liebe zu Gott und zum Mitmenschen, wie Jesus es im Doppelgebot der Liebe zum Ausdruck bringt (Matthäus 22,37ff): „In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten“. Die Doppelung korrespondiert mit den „beiden Tafeln des Gesetzes“, die Mose auf dem Berg Sinai empfing (2. Mose 31,18). Besonderes Charakteristikum dieser Liebe in Bezug auf die zweite Tafel ist, dass sie sich sogar auf die Feinde erstreckt. Das war im Horizont dessen, was „zu den Alten“ gesagt war, noch unvorstellbar. Jetzt aber, im Kraftfeld Jesu Christi, kann und wird sogar das real möglich: „Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel“ (5,44f).

In der Konkordienformel von 1577 lautet Artikel VI: „Vom dritten Brauch des Gesetzes“ – tertius usus legis (1. Gebrauch: usus politicus; 2. Gebrauch: usus elencticus). Hier erklären die lutherischen Reformatoren einhellig: „Wir glauben, lehren und bekennen, obwohl die rechtläubigen und wahrhaf-

tig zu Gott bekehrten Menschen vom Fluch und Zwang des Gesetzes durch Christus befreit sind, dass sie doch deswegen nicht ohne Gesetz sind, sondern darum von dem Sohn Gottes erlöst wurden, dass sie sich in demselben Tag und Nacht üben sollen (Psalm 119). ... Denn ob sie wohl wiedergeboren und in dem Geist ihres Gemüts erneuert sind, so ist doch solche Wiedergeburt und Erneuerung in dieser Welt nicht vollkommen, sondern nur angefangen, und stehen die Gläubigen mit dem Geist ihres Gemüts in einem stetigen Kampf wider das Fleisch ... Damit sie nicht aus menschlicher Andacht eigenwillige und selbsterwählte Gottesdienste vornehmen, ist es vonnöten, dass ihnen das Gesetz des Herrn immer vorleuchte“.

Judesein kommt zum Ziel

Nicht zuletzt für unsere jüdisch-messianischen Glaubensgeschwister ist die Bergpredigt Jesu von grundlegender Bedeutung, vor allem eben darin, dass Jesus das Gesetz und die Propheten als die heilvolle Gabe und Maßgabe Gottes schlechthin für sein Volk neu in Kraft setzt und sie in ihrem eigentlichen Sinn und Anspruch für verbindlich erklärt. Damit wird bestätigt, dass messianische Juden sich mit ihrem Glauben an Jesus Christus und ihrem Bekenntnis zu ihm in keiner Weise von ihrem Judesein abkehren. Im Gegenteil, ihr Judesein, das sich als solches dem Gesetz und den Propheten als der absoluten Norm für den rechten Weg verpflichtet weiß, kommt bei Jesus und in seiner Gemeinde erst richtig zum Ziel.

Gerade auch für den höchsten Grad der in Verbindung mit Jesus Christus möglichen Gesetzeserfüllung, für die Feindesliebe, lassen sich Beispiele mit Bekanntheitsgrad anführen: Allen voran Stephanus, Apostelgeschichte 8; er bittet Gott, seinen Mördern zu vergeben. – In neuerer Zeit: Pfarrer Richard Wurmbrand, christusgläubiger Jude, war im sozialistischen Rumänien 14 Jahre im Gefängnis (Buch: „Gefoltert für Christus“). Er hat stets betont: Ich habe meinen Peinigern vergeben. – Die holländische Christin Corrie ten Boom hat den Mann, der das Haus der Familie ten Boom in Amsterdam, in dem Juden versteckt waren, an die Nazis verraten hatte, nach dem Krieg im Gefängnis besucht, obgleich dieser Verrat dazu geführt hatte, dass die Familie ten Boom ins Konzentrationslager verbracht wurde, wo ihr Vater und ihre Schwester zu Tode kamen. – 1989, nach dem Fall der Mauer, gab es für den gestürzten Staatschef Erich Honecker und seine Frau buchstäblich keine Bleibe mehr. Pfarrer Uwe Holmer und seine Frau in Lobetal bei Berlin nahmen die beiden für über 10 Wochen bei sich auf, obwohl sie und vor allem ihre Kinder von den DDR-Schikanen gegen Christen stark betroffen gewesen waren. – 2007 wurde der Theologe Tilman Geske, der in der Türkei in einem kleinen christlichen Verlag tätig war, zusammen mit zwei türkischen Christen von fanatischen Moslems ermordet. Seine Frau hat den fünf Tätern öffentlich vergeben. ✨



Elemente für die Liturgie

Schriftlesung: Römer 10,1-4

Lied: EG 342 Es ist das Heil uns

Die Katastrophe in der Ukraine

Anatoli Uschomirski, jüdisch-messianischer Lehrer und Theologischer Referent beim EDI hat selber seine Familienangehörigen aus der Ukraine nach Deutschland geholt.

Heute habe ich von der Psychotherapeutin Franca Cerutti ein neues Wort gelernt: Ambivalenztoleranz. Das bedeutet, dass man mit dem eigenen Leben weitermachen und trotzdem ein mitfühlender Mensch sein kann. Man kann morgens an einer Flüchtlingsaufnahmestelle helfen und abends mit Freunden essen gehen. Zwiespältige Gefühle sind in Ordnung. Niemand profitiert davon, wenn wir uns verausgaben und keine Kraft mehr haben. Wir dürfen weiterhin unseren Alltag beschreiten und müssen nicht jede Nachricht zum Krieg aufsaugen. Wieso ich das betone? Weil ich gestern Nacht schweißgebadet aufwachte, weil ich mich auf dem Stuhl eines Politikers sah, der über Angriff und Verteidigung entscheiden musste. Bei jeder meiner Entscheidung würden Menschen sterben. In diesen Tagen entscheiden Politiker über das, was wir in vielen Jahren in Geschichtsbüchern lesen werden. Dennoch weiß ich, dass es jemanden gibt, der über sie wacht, jemanden weiseren und vorausschauender als jeder Zar oder Präsident oder Bundeskanzler. Und er ist derjenige, dem ich jetzt alles in die Hände legen möchte. Er wird, wie schon immer in der Geschichte, seinen Weg finden, die Menschen zu retten - einen genialen und perfekten Weg. Einen Weg, der uns un-



Anatoli Uschomirski

möglich erscheint, denn er sagt in Lukas 18,27: „Was für Menschen unmöglich ist, ist für Gott möglich.“

Meine Nichten und ihre Kinder können hier bei uns den Ausklang des Winters in Frieden und Freiheit genießen - beides, was vielen Ukrainern aber auch Russen leider verwehrt bleibt. Mittlerweile konnten wir alles Notwendige für die erste Zeit besorgen und freuen uns über die Einheit, die unverhofft in unserer Familie herrscht.

Gott gibt uns Kraft, wo wir glauben, keine mehr zu haben. Er ist die Perspektive. Er ist derjenige, auf den wir uns heute refokussieren müssen.

Unser Gott kann alles. Schalom!

edi Evangeliumsdienst
für Israel



Armin Bachor
Theol. Leiter und
Geschäftsführer

„Weil Gott gut zu Israel ist (Psalm 73,1), bleibt auch unser Dienst an Israel von dieser Zusage getragen. Ohne Sie könnten wir unseren Dienst nicht ausführen! Ich würde mich freuen, Sie bei der einen oder anderen Veranstaltung des EDI kennenzulernen.“

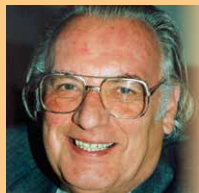
Motto

Das Evangelium
ist eine Kraft Gottes,
die selig macht alle,
die glauben,
die Juden zuerst.
Römer 1,16



1971-1988
Aufbau

50
JAHRE
EDI
1971-2021



Alfred Burchartz

Der EDI wird 1971 mit breiter Unterstützung des Oberkirchenrats in Stuttgart als freies Werk innerhalb der württembergischen Landeskirche gegründet. Der dem Holocaust entronnene Religionspädagoge Alfred Burchartz übt als erster Leiter des EDI eine extensive Lehrtätigkeit in Deutschland aus. Seine Leidenschaft: die geistliche Kraft des Judentums den Christen zu erklären.

Der EDI unterstützt in Zusammenarbeit mit europäischen Partnerwerken unterschiedliche Gemeinden von Messianischen Juden in Israel und insbesondere folgende Initiativen: die Bibelgesellschaft in Israel und deren Bibelladen in Tel Aviv, das Seniorenwohnheim für Messianische Juden und arabisch sprechende Christen Ebenezer in Haifa.

Siehe,
der Hüter Israels
schläft noch
schlummert nicht.
Psalm 121,4



Pfr. Markus Hägele
Vorsitzender

»Was für ein Wunder, dass das Volk Israel alle Bedrohungen und Anfeindungen in seiner langen Geschichte überstanden hat und dass es nach 2000 Jahren Diaspora einen eigenen Staat hat. Ein Wunder in der Weltgeschichte! Es gibt nur eine Erklärung dafür: Hinter diesem Volk steht der Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und der gesagt hat, dass er dieses Volk hütet wie seinen Augapfel. Er wacht über Israel und wir dürfen das beobachten und miterleben. Als EDI unterstützen wir tatkräftig messianische Gemeinden in Deutschland und Israel sowie ihre sozialen Projekte und freuen uns über jeden Menschen aus dem jüdischen Volk, der an Jesus als seinen Messias glaubt. Wir stehen gegen Antisemitismus und tragen mit dazu bei, dass christliche Gemeinden das Judentum kennenlernen und die enge, geschwisterliche Verbindung mit den Messianischen Juden erleben. »

Herausforderung
1989-2009



Andi Ball, Bibelladen Tel Aviv



Ebenezerheim



Hartmut Renz und
Anatoli Uschomirski

2010 bis heute
Lerngemeinschaft



Beduinenkind



Wanja Karchevsky

200.000 zumeist nicht-praktizierende bis atheistisch denkende Juden aus der zerfallenen UDSSR kommen nach Deutschland. Bald bemühen sich Sekten um die religiös orientierungslosen Neuankommlinge.

Unter der Leitung von Hartmut Renz fördert der EDI die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat unter den jüdischen Einwanderern durch das messianisch-jüdische Ehepaar Anatoli und Irina Uschomirski aus der Ukraine. Gemeinschaften von Messianischen Juden entstehen. Das Thema „Kirche aus Juden und Heiden“ (Epheser 2-3) rückt ganz nahe und jüdische Jesusnachfolger werden zu einer Herausforderung für Kirche und Synagoge. Im Jahr 2000 beschließt die Synode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg: „Wir wollen sowohl mit jüdischen Gemeinden wie mit ‘Messianischen Juden’ und ihren Gemeinden in Kontakt und Austausch bleiben und für beide eintreten.“

Messianische Juden sind aus dem Spektrum der Gemeinde Jesu nicht mehr wegzudenken. Wir schaffen Räume für Begegnungen und theologische Gespräche zwischen Christen und Messianischen Juden und lernen voneinander.

Der EDI möchte unter Christen Verständnis dafür wecken, dass Juden, die an Jesus als ihren Messias glauben, ihren Glauben in einer jüdischen Ausdrucksform denken, formulieren und praktizieren. Jüdische Jesusnachfolger bleiben Teil der jahrtausendalten Tradition des jüdischen Volkes und gehören nicht einer anderen Religion an, auch wenn das heute normgebende rabbinische Judentum sie noch nicht als eine Konfession des Judentums anerkennt.

In Israel unterstützen wir ein neues Projekt: Eine diakonisch-evangelistische Arbeit unter den Beduinen in Arad.



Anatoli Uschomirski
und Armin Bachor






Ziele des EDI


1. Eine positive Haltung zum jüdischen Volk fördern.
2. Christen bewusst machen, dass ihr Glaube im biblischen Judentum verwurzelt ist.
3. Messianische Juden – Juden, die an Jesus glauben – unterstützen.
4. Jüdischen Menschen in Liebe und mit Respekt bezeugen, dass Jesus von Nazareth ihr Messias ist.
5. Wir fördern die Begegnung von Messianischen Juden und arabischen Christen in Israel.

Der Evangeliumsdienst für Israel e.V. (EDI) ist als freies Werk innerhalb der Ev. Landeskirche Württemberg Mitglied der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW).

Wir sind Mitglied der in der EKD eingegliederten Evangelischen Mittelost-Kommission (EMOK), Mitglied der Lausanner Bewegung für Evangelisation unter Juden (LCJE) und der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (aem).

Medien

 YouTube Evangeliumsdienst für Israel

 Armin Bachor (EDI)

Onlinespende



 Evangeliumsdienst für Israel

Evangeliumsdienst für Israel e.V.
Postfach 3137
73751 Ostfildern
Tel: 0711 793987
Fax: 0711 7977833



www.edi-online.de

Bibelarbeit Online: Der Hebräerbrief

Der Hebräerbrief ist eines der spannendsten Bücher des Neuen Testaments. Nicht nur, weil er uns Jeschua aus einer ganz besonderen Perspektive zeigt, sondern auch, weil er viele Zusammenhänge aufdeckt, die vielen von uns nie bewusst gewesen sind. In unserer Gemeinde befassen wir uns nun schon seit vier Jahren kontinuierlich und intensiv mit dem Brief an die Hebräer. Wir lernen den historischen, den kulturellen und den religiösen Kontext des Alten und des Neuen Testaments kennen, tauchen ein in die Welt des Zweiten Tempels und arbeiten intertextuell.

Die Bibelarbeiten zum Hebräerbrief werden in Form regelmäßiger Vorträge gemacht. Ich werde sie thematisch ordnen und nicht nach dem fortlaufenden Text. Der Brief ist wie eine kunstvolle Glasmalerei, man erkennt das abgebildete zwar auch so, aber die Kenntnis des Kontextes ist die Lichtquelle hinter der Malerei und lässt das Bild in seiner vollen Pracht und Tiefe aufgehen. Unabhängig von theologischen Vorkenntnissen, möchten wir diese hochspannende Reise antreten.

Zu meiner Person:

Ehemann und Vater zweier Kinder. Seit 2017 leite ich die jüdischmessianische Gemeinde „Beth Rachamim“ in Bonn. Ich habe meinen Abschluss in Jüdischer Geschichte und Kultur an der Open University of Israel gemacht und stu-



dieren aktuell Theologie am Martin Bucer Seminar.

Die nächsten Termine:

- 15. Mai 2022: Vollkommene Ruhe und Schabbat im Hebräerbrief

Beginn: 18:00 Uhr

Dauer: ca. 1,5 Stunden

Wo: Über Zoom

Die Teilnahme ist kostenlos und nur mit Anmeldung möglich. Bitte melden Sie sich an unter: bibelarbeit@posteo.de

Studienangebot: Messianisches Lehren und Lernen

Eine Kooperation zwischen der Akademie für Weltmission in Korntal und dem Evangeliumsdienst für Israel

Die Seminarreihe richtet sich an engagierte Menschen aus messianischen oder christlichen Gemeinden mit Interesse an jüdischer Geschichte, Kultur, Glaubenspraxis und Schriftauslegung. Ziel ist es zu lernen, das Wort Gottes aus jüdischer Perspektive zu lesen und Kompetenzen für das messianische Zeugnis im jüdischen sowie im nichtjüdischen Kontext zu entwickeln.

Die Referenten Anatoli Uschomirski, Magnus Großmann und Ivan Karchevskyy nehmen Sie nicht nur hinein in die jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens, sondern öffnen mit dieser Perspektive spannende Verständnishorizonte der biblischen Botschaft.



M. Großmann und A. Uschomirski



Angebote online:

<https://www.awm-korntal.eu/courses/AUS.MLL.html>



Anatoli Uschomirski

Messianisch-jüdischer Pastor, Redner und Buchautor. Studium der Theologie (M.A., CIU). Er stammt aus einer jüdischen Familie in Kiew, Ukraine, ist verheiratet, hat eine Tochter und zwei Enkelkinder.

Dr. Magnus Großmann

(Ph.D., South African Theological Seminary) hat in Deutschland, Südafrika und Israel studiert. Innerhalb der messianisch-jüdischen Bewegung in Deutschland ist er u.a. in den Bereichen Jugendarbeit sowie Erwachsenenbildung aktiv.

Wanja Karchevskyy

Seit 2017 Leiter der messianischen Gemeinde „Beth Rachamin“ in Bonn, Abschluss in Jüdischer Geschichte und Kultur, Studium der Theologie am Martin Bucer Seminar.

Termine	Seminar	Referenten
5.-7.5. 2022	Die Bibel aus jüdischer Sicht In der Begegnung zwischen Juden und Christen kommt es immer wieder zu Missverständnissen. Viele der Missverständnisse haben mit unterschiedlichen Auslegungstraditionen der Bibel zu tun. In diesem Seminar werden daher hermeneutische Prinzipien des Judentums vermittelt und heilsgeschichtliche Metamodelle unterschiedlicher jüdischer und christlicher Strömungen vorgestellt. Den Abschluss des Seminars bildet der gemeinsame Besuch eines messianisch-jüdischen Schabbatgottesdienstes.	Anatoli Uschomirski Magnus Großmann
28.2.-1.3. 2023	Tora: Judentum als Kult- und Buchreligion Dieses Seminar bietet eine Einführung ins Judentum, seine wichtigsten Feste, Bräuche und Traditionen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt hierbei auf der zentralen Bedeutung der Tora, auf die sich die jüdische Lebens- und Glaubenspraxis zurückführen lassen.	Anatoli Uschomirski Ivan Karchevskyy
13.-14.6. 2023	Die Bibel aus jüdischer Sicht In der Begegnung zwischen Juden und Christen kommt es immer wieder zu Missverständnissen. Viele der Missverständnisse haben mit unterschiedlichen Auslegungstraditionen der Bibel zu tun. In diesem Seminar werden daher hermeneutische Prinzipien des Judentums vermittelt und heilsgeschichtliche Metamodelle unterschiedlicher jüdischer und christlicher Strömungen vorgestellt. Den Abschluss des Seminars bildet der gemeinsame Besuch eines messianisch-jüdischen Schabbatgottesdienstes.	Anatoli Uschomirski Magnus Großmann

Lebensmittel für Arme in Jerusalem – Hamotzi

Armut in Israel

Israel ist ein moderner und entwickelter Staat und nicht das, was wir ein „Dritte-Welt-Land“ nennen würden. In der Tat hat der größte Teil der Bevölkerung ein gutes Leben. Dennoch gibt es viele Familien, ja sogar ganze Bevölkerungsgruppen, die durch die Maschen fallen. Ohne die Wohltätigkeitsinitiative von Netivja wären sie nicht in der Lage, ein Essen auf den Tisch zu bringen. Zum Beispiel wandern jedes Jahr Hunderte bis Tausende von Familien aus vielen Ländern der Welt nach Israel ein. Einige von ihnen haben einen akademischen Abschluss oder verwertbare Fähigkeiten und können ihre Familien ernähren. Andere haben keine Arbeit oder einschlägige Berufserfahrung und sprechen vielleicht nicht die Sprache. Sie haben es sehr schwer, einen Arbeitsplatz zu finden. Eine weitere Gruppe von Familien, die durch die Maschen der Sozialsysteme fallen, sind Alleinerziehende und insbesondere alleinerziehende Mütter. Es gibt auch kinderreiche Familien, in denen die Eltern wenig oder gar keine Ausbildung haben und es schwer haben, große Familien mit 8 bis 14 Personen zu versorgen.

Von der Suppenküche zur Tafel

Unser Lebensmittelverteilungsprogramm „Hamotzi“ (hebräisch: aus der Erde hervorgehen) begann, als sich ein Unterstützer von Netivja an uns wandte und anbot, speziell für die Ernährung der Hungernden zu spenden. Wir be-



Davidzitadelle Jerusalem

gannen das Projekt mit einer normalen Haushaltsküche, in der wir kochten. Eine kleine Gruppe von Bedürftigen kam in unser Gebäude und erhielt eine warme Mahlzeit und einen schönen Platz zum Sitzen und Essen. Langsam wuchs die Zahl der Bedürftigen, bis der Platz nicht mehr ausreichte, um sie alle zu versorgen. Wir begannen, Lebensmittelpakete zum Mitnehmen zu schnüren. Im Jahr 2006 halfen wir rund 110 Familien und verteilten hauptsächlich Obst, Gemüse, Nudeln, Mehl und Tiefkühlfleisch. Im Jahr 2010 erhielten wir Hunderte von Hilfsanfragen und hatten das Gefühl, dass wir sie nicht professionell sortieren konnten. Deshalb wandten wir uns an die städtischen Sozialämter und Sozialarbeiter, um sicherzustellen, dass wir nur denen helfen, die wirklich Hilfe benötigen. Zu diesem Zeitpunkt versorgten wir 150 Familien in allen Stadtteilen Jerusalems einmal pro Woche mit einem Lebensmittelpaket. Ende 2012 erhielten wir

nach vielen Jahren des Gebets und der juristischen Auseinandersetzungen mit verschiedenen Ämtern und Behörden endlich die Genehmigung, unser altes Gebäude umfassend zu renovieren. Wir setzten unser Hilfsprogramm fort, indem wir Lebensmittelgutscheine einer großen Supermarktkette an die bedürftigen Familien verteilten.

Shoa-Überlebende

Da die Karten leicht und einfach zu verteilen sind, eröffnete sich für uns die Möglichkeit, ältere Holocaust-Überlebende und Flüchtlinge zu erreichen, von denen die meisten körperlich nicht in der Lage sind, zu uns zu kommen. Diese älteren Menschen leben in großer Not, wenn sie oft täglich vor der Wahl stehen, ob sie Lebensmittel oder Medikamente kaufen sollen. Wir hören herzerreißende Geschichten über die Menschen, denen wir helfen. Zum Beispiel wird ihnen wegen unbezahlter Rechnungen der Strom abgestellt. Diese Menschen haben keine Hoffnung, aus dem Teufelskreis herauszukommen, in dem sie sich befinden, denn sie haben keine Familie, keine Besitztümer, keine Rente und nicht einmal, aufgrund ihres Alters und ihres Gesundheitszustands die Möglichkeit zu arbeiten.

Dankbarkeit

Um einen der leitenden Sozialarbeiter zu zitieren: „Sie von Netivja Hamotzi sind für so viele Familien zu einer lebensspendenden Arterie geworden.“ Ganz oben auf unserer Liste stehen natürlich die Bedürftigen innerhalb



Mitarbeiter Hamotzi

des Leibes des Messias. Wir helfen Gläubigen aus vielen Gemeinden in der ganzen Stadt. Wir können diese gute Arbeit nur dank der Gebete und der großzügigen Unterstützung von Jüngern Jeschuas in aller Welt leisten. Jeder Mensch und jedes Sozialamt, das mit uns zusammenarbeitet oder unsere Hilfe erhält, weiß, dass die Spenden von Gläubigen Jeschuas kommen, die Israel lieben und Israel im Namen Jeschuas helfen wollen. ✨



MEDIA | WEBLINK

Webseite „Hamotzi“:

<https://netivyah.org/about/humanitarian-aid/>

Hamotzi ist ein Projekt im Aufgabenheft des Opfers für Weltmission 2023.

Beduinen in Israel – Menschen am Rande der Gesellschaft

Die Beduinen sind eine Gruppierung von arabischen Nomadenvölkern, die historisch die Wüstenregionen Nordafrikas, der arabischen Halbinsel und der Levante bewohnt haben. Das Wort „Beduine“ stammt aus dem Arabischen, was „Wüstenbewohner“ bedeutet. Sie leben sehr traditionell in Stämmen oder Clans und teilen eine gemeinsame Kultur und Lebensweise, die auf dem Hüten von Kamelen und Ziegen beruht.

Sarah und die messianische Gemeinde in Arad

Barnabas Israel ist ein Dienst der „Barnabas Fellowship of Churches International (BFoC)“ und von den israelischen Behörden als gemeinnützige Hilfsorganisation anerkannt. Sie wird hauptsächlich von christlichen Kirchen und Einzelpersonen finanziert, um der Beduinenbevölkerung in der Negev-Wüste in Israel Hilfe zu leisten.

Sarah Sakhnini, arabisch-sprechende Christin, ist die Projektleiterin und Hauptverantwortliche für den Dienst vor Ort. Sie kommt dazu jede Woche von Nazareth für zwei Tage nach Arad. Ihr Einsatz wird von der dort ansässigen jüdisch-messianischen Gemeinde „Chasdei Yeshua“ finanziert und mitgetragen, zu der wir als EDI engen Kontakt pflegen. Seit 2010 engagiert sich die messianische Gemeinde „Gnade Jesu“ in Arad in einem Beduinendorf direkt außerhalb der Stadt. Es begann mit einer freundschaftlichen Beziehung zum Scheich, der ab 2011 einen Kinder-

garten auf seinem Grundstück ermöglichte. Dadurch entstand das Projekt „Barnabas Israel“. Nun durfte sich der Dienst von Sarah, der nun den Namen „Bar-naba Israel“ trägt – der biblische Barnabas hat im Hebräischen kein „s“ – in letzter Zeit ausweiten und wir dürfen sehen, wo Gott Gebete erhört und Menschen durch diesen Einsatz gesegnet und berührt und gerettet werden. Über die Jahre hat Gott immer wieder Menschen zu diesem Dienst berufen und momentan besteht unser Team aus ca. 7-10 Mitarbeitern, die in Teilzeit mitarbeiten, und gelegentlich freuen wir uns über freiwillige Helfer.

Bar-naba Zentrum

„In unserem Zentrum in Arad packen wir jede Woche Lebensmittelkisten und Säcke mit gespendeten Kleidern und fahren dann in die umliegenden „inoffiziellen“ Beduinendörfer, um die Sachen an arme Familien zu verteilen und sie gleichzeitig auch in ihren armseligen Hütten zu besuchen. Darin ist es im Sommer drückend heiß und im Winter sehr kalt. Einmal pro Woche treffen wir uns als Team, um für die Menschen zu beten, mit denen wir in Kontakt sind. Die meisten sind streng praktizierende Muslime. Ihr Lebensstandard ist ärmlich, mit geringer Bildung und beruflicher Qualifikation. Viele können nicht einmal ihre Muttersprache Arabisch richtig lesen oder schreiben. Häusliche Gewalt und kriminelle Machenschaften sind weit verbreitet. Wir besuchen die

Menschen, hören von ihren Nöten und Sorgen und versuchen auch zu helfen, wo wir können.

Hebräisch lernen

Seit einiger Zeit geben wir auch wöchentlich Hebräischunterricht für junge Beduinen. Durch diese Stunden, ergänzt durch Spiele, Essen und anderes, was ihnen Spaß macht, vermitteln wir biblische Werte und beten, dass diese Wahrheiten in ihnen Fuß fassen und sie eines Tages zu Jeschua gezogen werden. Jede Woche sehen wir vor uns diese Teenie-Jungs und beten und hoffen, dass der Same dieser Treffen in ihre Herzen fällt und gute Frucht hervorbringt. Ein junger Beduine erzählte uns kürzlich, dass er ab der 8. Klasse nur ein Mal pro Woche zur Schule ging und die restliche Zeit irgendwo arbeitete. Die Schule informierte die Schulbehörde nicht und erhielt einfach weiter die entsprechenden Gelder. Offiziell beendet er die Schule nach der 10. Klasse, konnte aber kein Hebräisch lesen oder schreiben. Jetzt mit 24, verheiratet mit einem kleinen Kind, möchte er das nachholen. Diese Geschichte ist ganz typisch für viele junge Beduinen in unserer Region!“

Wertvolle Familien

Sarah Sakhnini, die Leiterin des Beduinenprojekts, hat begonnen, sich wöchentlich mit zwei Beduinenfrauen zu treffen, die vor einiger Zeit Jeschua in ihr Leben aufgenommen haben. Sie lesen gemeinsam die Bibel und lernen, wie man den Glauben im Alltag



Sarah Sakhnini

ganz praktisch umsetzt. Es ist ein großes Wunder, wenn ein Beduine diesen Glaubensschritt tut und sie gehen durch viele Herausforderungen. Die meisten von uns haben schöne Erinnerungen daran, wie sie als Kinder zu einem Spielplatz gingen, um dort zu schaukeln, auf der Rutschbahn zu rutschen und danach vielleicht noch ein Eis zu bekommen. Wir neigen dazu, diese „einfachen Vergnügungen“ für selbstverständlich zu halten und als normal zu betrachten. Aber verarmte Beduinenfamilien haben keinen Zugang zu dieser Art von Normalität. Eine Mitarbeiterin berichtet: „Ich bete dafür, dass wir sie weiterhin lieben und ihnen auf vielfältige Weise helfen können, damit sie in ihrem Leben mehr entdecken als das, was ihr derzeitiger ärmlicher Lebensstil ihnen bietet. Und so geht die Jüngerschaft auf vielen Ebenen mit diesen wertvollen Familien weiter.“ ✨



MEDIA | WEBLINK

„Beduinen in Israel“ ist ein Projekt im Aufgabenheft des Opfers für Weltmission 2023.



Die Jesusbewegung im jüdischen Kontext

Das Caspari-Zentrum in Jerusalem und das Theologische Institut in Haifa haben gemeinsam ein akademisches Journal geschaffen, das online frei verfügbar ist. Das Journal der Jesusbewegung in ihrem jüdischen Kontext (JJMJS) veröffentlicht Artikel, die mit der Geschichte der Frühen Kirche, mit ihrem jüdischen Hintergrund und Charakter und ihrer Beziehung mit dem breiteren jüdischen Kontext (200 v. Chr. - 700 n. Chr.) zu tun haben. Die primären Studienfelder

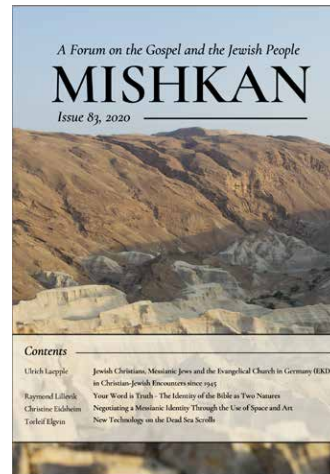
sind die Geschichte der Frühen Kirche, die Geschichte des antiken Judentums, neutestamentliche Studien, Literatur zum Zweiten Tempel, Studien über die Kirchenväter, rabbinische Studien und Archäologie. JJMJS ist das einzige Journal auf dem Markt mit dem Schwerpunkt auf Themen, die mit dem jüdischen Hintergrund und Charakter der Frühen Kirche zusammenhängen und der Interaktion der Kirche mit verschiedenen jüdischen Traditionen.



MEDIEN | WEBLINKS
www.jjmjs.org

Mishkan online

„Mishkan“, herausgegeben vom Caspari-Zentrum für biblische und jüdische Studien in Jerusalem, untersucht unterschiedliche Aspekte der Themenbereiche Evangelium und das jüdische Volk, die hebräisch-christliche bzw. messianisch-jüdische Identität und die jüdisch-christlichen Beziehungen. Durch wissenschaftliche Qualität und aktuelle Relevanz schaffen die Fachbeiträge von Gelehrten und Leitern von Organisationen einen lebendigen Dialog zwischen Theorie und Praxis und geben einen einzigartigen Einblick in diese Fragen.



Alle Ausgaben sind jetzt online abrufbar: www.caspari.com/mishkan



Video-Serie:

„Schabbat Schalom“

Was Juden und Christen über den Schabbat wissen sollten!
Mit Anatoli und Irina Uschomirski

Link: <https://youtu.be/0o7FXYaTboM>

Was ist der Sinn vom Schabbat? Ein Schabbat für Juden und Nichtjuden? Woher wissen Juden, wie man den Schabbat feiert? Dürfen Menschen die Gebote Gottes erweitern? Jesus und die jüdische Tradition: Darf man am Schabbat heilen? Paulus und der Schabbat: Hat Paulus das Gesetz und die jüdischen Traditionen über Bord geworfen?

Gesamtlänge aller 12 Videos ca. 120 Minuten; Flexibles Abrufen der Videos über einen privaten Link.

Registrierung für dieses Seminar:

<https://www.edi-online.de/english/anmeldung-video-serie-schabbat>

„Hilfe Jesus, ich bin Jude“

Die vierte Auflage des Buches von Anatoli Uschomirski können Sie bei uns zum **Preis von 9,99 Euro** zzgl. Versandkosten bestellen. Wer die Taschenbuchausgabe in einem 10 Stück-Paket (auch zum Weitergeben) beziehen möchte, bezahlt **lediglich 50,- Euro** zzgl. Versand.



edi Evangeliumsdienst für Israel

Unsere Ziele

- Eine positive Haltung zu Israel und dem jüdischen Volk fördern.
- Christen bewusst machen, dass ihr Glaube im biblischen Judentum verwurzelt ist.
- Messianische Juden – d.h. Juden, die an Jesus glauben, unterstützen.
- Jüdischen Menschen in Liebe und mit Respekt bezeugen, dass Jesus von Nazareth ihr Messias ist.
- Die Begegnung von messianischen Juden und arabischen Christen in Israel fördern.

Evangelium

Das Zeugnis von Jesus, dem Messias Israels, soll in Liebe und mit Respekt unter jüdischen Menschen bekannt gemacht werden. Wir unterstützen daher den Aufbau jüdisch-messianischer Gemeinden in Israel und Deutschland. Wir begleiten Juden, die an Jesus glauben, in ihrem Bemühen, das Evangelium zu ihrem eigenen Volk und zu allen Nationen zu bringen. Dazu gehört auch die Herstellung und Verbreitung von Bibeln und geistlicher Literatur.

Dienst

Wir möchten jüdischen Menschen in der Liebe Jesu begegnen. Darum unterstützen wir als Ausdruck praktischer Nächstenliebe jüdisch-messianische Gemeinden in Israel und Deutschland und finanzieren deren unterschiedliche sozial-diakonische Projekte.

Israel

Wir setzen uns ausdrücklich für das Existenzrecht Israels ein und treten jeglichem Antisemitismus entgegen. Gleichzeitig fördern wir aktiv die Versöhnung der Völker im Nahen Osten. Auf der Basis des Evangeliums verbindet die Versöhnungsinitiative „Bridge Builder“ an Jesus gläubige Palästinenser und messianische Juden zu einer partnerschaftlichen Gemeinschaft. Ein Zeichen der Hoffnung auf Frieden.

Information

Unsere Mitarbeiter halten Gottesdienste in Kirchen und Gemeinden. In Vorträgen informieren wir über Israel, das Judentum und die messianischen Juden. Dadurch erinnern wir, dass Christen ihre Wurzeln im biblisch-jüdischen Glauben haben und die Errettung durch Jesus Christus kommt, der selber Jude war.

Organisation

Der Evangeliumsdienst für Israel e.V. (EDI) ist als freies Werk innerhalb der Ev. Landeskirche Württemberg Mitglied der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW). Ebenso ist er Mitglied der in der EKD eingegliederten Evangelischen Mittelost-Kommission (EMOK) und Kooperationspartner der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS), Mitglied der Lausanner Bewegung für Evangelisation unter Juden (LCJE) und der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM).

Finanzierung

Der EDI finanziert seine Arbeit und Projekte ausschließlich durch Spenden und ist als steuerbegünstigt anerkannt. Spenden werden im Rahmen der Satzung entsprechend der Zweckbestimmung für missionarische oder mildtätige Zwecke eingesetzt. Stehen für ein Projekt ausreichend Mittel zur Verfügung, wird die Spende nach Rücksprache mit dem Spender für einen ähnlichen satzungsgemäßen Zweck eingesetzt. Der Evangeliumsdienst für Israel e.V. verpflichtet sich, die Spendengrundsätze der AEM/DEA/netzwerk einzuhalten. ✧



EDI Israelkonferenz

Anatoli Uschomirski

Die Bergpredigt aus jüdischer Sicht

3. Auflage 2021

Was Juden und Christen gemeinsam von Jesus lernen können

„Es freut mich sehr, dass wir die „Bergpredigt aus jüdischer Sicht“ schon in der dritten Auflage vorliegen haben. Das verdeutlicht, wo wir im Jahr 2021 in der Beziehung zu den messianischen Juden in Deutschland stehen: Wir leben, denken und glauben in einer Lerngemeinschaft! Geben und Nehmen in beide Richtungen und stetiges, gemeinsames Fragen prägt unsere Gemeinschaft. Dieses Buch ist gefragt, weil es authentisch und kompakt den Faden einer in der Auslegung der Bibel weithin vergessenen Tradition aufnimmt: den zeitgeschichtlich-jüdischen Hintergrund des Neuen, oder besser: *Zweiten Testaments* nachzuzeichnen. Für mich werden die Worte unseres HERRN durch den lebendig vermittelten Streifzug durch die Bergpredigt farbhaltiger und schärfer.

Warum greifen so viele Leser zu diesem Buch? Ich denke, es ist die authentische Frage nach den Wurzeln unseres Glaubens und dem „Wie“ in der Nachfolge Jesu.

Ich wünsche diesem Buch, dass es nicht nur von Christen, sondern auch von noch-nicht-an-Jesus-glaubenden Juden gelesen wird – denn beide können vieles gemeinsam von Jesus lernen!“

(Aus dem Vorwort zur 3. Auflage von Armin Bachor, Theologischer Leiter und Geschäftsführer des EDI)

Format: Buch – Gebunden
ISBN: 978-3-7751-6000-1
Auflage: 3. Auflage (1. Auflage 16.12.2019)
Seitenzahl: 208 S.
Maße: 13,5 x 21,5 x 1,7 cm

